

da es ein Ensemble war, das aus Spanien heraus wirken konnte? „Als wir in der Schule waren, haben wir sehr viel Unterstützung erhalten. Als wir dann aber die Entscheidung getroffen haben, nach Deutschland zu gehen, war diese Unterstützung natürlich nicht mehr vorhanden. Aber das konnte man ja auch nicht verlangen. Es war auch eine Art Risiko, ein Spiel, alles auf eine Karte zu setzen. Damals gab es ja aus Spanien gar keine Streichquartette, es gab keine Tradition. Und eigentlich hat niemand daran geglaubt, dass man so etwas aufbauen könnte. Bläser? Ja, Gitarristen, Sänger, ja. Aber die Leute wussten gar nicht, was sie sich unter einem Streichquartett vorstellen sollten.“ Arnau Tomas Realp meint: „Man muss auch dazusagen, dass die Philosophie der Schule am Anfang ausschließlich Solisten entwickeln wollte. Es gab zwar Kammermusik in der Schule, das war aber nicht das Hauptthema. So konnte man sich auch gar nicht vorstellen, dass wir das Streichquartett weiterentwickeln würden. Wir aber wollten daraus unseren Beruf machen. Später dann, als wir schon den Londoner Wettbewerb gewonnen hatten, interessierte man sich dann mehr für uns. Mittlerweile hat man nun das System in der Schule umgebaut und es gibt ein richtiges Kammermusik-Institut. Wir waren also eine Art Inspiration für diese Schule.“

Es scheint so, wie es in vielen Bereichen ist: Der Prophet im eigenen Land gilt nichts, solange er nicht aus dem Land herausgeht und mit Erfolg zurückkehren kann. Mittlerweile ist der Kontakt nach Spanien wieder sehr groß: Das Quartett unterrichtet in Barcelona sogar junge Streichquartette. „So hört sich das sehr negativ an“, lachen sie. Abel Tomas Realp: „Ja, wir unterrichten, wir spielen viel in den Spanischen Botschaften in aller Welt.“ Eine Zeit lang hat das Quartett sogar in drei unterschiedlichen Hochschulen unterrichtet, in St. Sebastian, in Saragoza und in Barcelona. Aber die zahlreichen Engagements in aller Welt lassen dies zeitlich nicht mehr zu, so

dass man sich auf Barcelona, wo die Quartettmitglieder heute auch leben, beschränkt.

Wie wichtig ist es für das Cuarteto Casals, seine Erfahrungen und Kenntnisse heutzutage im eigenen Land an junge Musiker weiterzugeben? „Natürlich ist das wichtig, damit die Studenten auch erkennen, dass so etwas wie Streichquartett als feste Zukunftsperspektive möglich ist. Und irgendwie ist die Zeitspanne auch nicht so groß, wir sind ja noch nicht alt, sondern sind noch sehr nah an all den Problemen dran, die jetzt die jungen Quartette haben. Und so kann man auch viel beibringen.“ So erklärt Vera Martinez Mehner. Mittlerweile gibt es mindestens zwei Streichquartette, die sich aufgemacht haben, auch außerhalb von Spanien zu spielen: das Quiroga Quartet und das Quixote Quartet.

Aufbruch, Karriere und Arbeit

Den ersten Anstoß für einen Durchbruch in Bezug auf Bekanntheit und Engagements lieferte im Jahre 2000 der Gewinn des Streichquartettwettbewerbs in London. Aber so richtig wahrgenommen wurde das Cuarteto Casals erst, als es die erste CD für Harmonia Mundi einspielte. War das der eigentliche Durchbruch? „Absolut richtig, das war der Durchbruch“, erklärt die erste Geigerin, Jonathan Brown setzt erklärend hinzu: „Das war aber auch dieselbe Zeit, als wir mit neuen Agenturen in Deutschland angefangen haben zusammenzuarbeiten. Das war 2002.“

Der Kontakt kam durch einen spanischen Veranstalter zustande, Antonio Moral, der das Cuarteto Casals ein paar Mal in seine Streichquartett-Reihe in Barcelona einlud. Er hatte gute Verbindungen zur spanischen Repräsentantin von Harmonia Mundi und stellte den ersten Kontakt her. 2003 kam die erste CD, seither in jedem Jahr eine weitere. Das Repertoire, das man da auf den CDs hört, scheint aber – im direkten Vergleich mit anderen jungen Streichquartetten – nicht gerade Standard zu sein. War das von Anfang an Programm, oder war dies ein Wunsch des Labels, Werke von Arriaga, Zemlinsky oder Turina aufzunehmen? Arnau Tomas Realp: „Ein Wunsch seitens des Labels war am Anfang, die Streichquartette von Arriaga aufzunehmen, danach konnten wir frei entscheiden. Natürlich gab es dabei Grenzen, da es noch andere Quartette bei Harmonia Mundi gibt, die ein bestimmtes Repertoire einspielen, und man Doppelungen zu vermeiden sucht. So spielt ja das Tokyo String Quartet Beethoven ein, oder das Jerusalem Quartett hat Schostakowitsch eingespielt.“ Das macht Sinn. Dennoch sind die Kombinationen spannend. Debussy wird mit Zemlinsky verbunden, Turina mit Ravel. Mittlerweile ist zwar auch eine CD mit den frühen Streichquartetten von Mozart entstanden, aber es scheint auch ein wenig so, als sei es Programm, bestimmte Werke in einen Kontext zu stellen. „Wir wollten nicht Debussy mit Ravel verbinden, da das irgendwie jedes Quartett macht“, erklärt Jonathan Brown. „Wir dachten, dass Zemlinsky 2. Quartett mit Debussy auch thematisch gut passt, und Ravel mit Turina.“ Sind die spanischen Komponisten wichtig als Markenzeichen des Quartetts? „Bis zu einem gewissen Punkt“, meint Vera Martinez Mehner, „als spanisches Quartett wollen wir auch spanische Werke im Repertoire haben, aber wir wollen nicht als spanisches Quartett ein-



Foto Montedecco